

Otto Böhm

Zeitenwende(n) und moralische Weltordnung Reflexionen zur Menschenrechtsbildung

In der „Zeitenwende“ werden die menschen- und völkerstrafrechtlichen Normen und Ordnungsvorstellungen erschüttert, die die internationalen Beziehungen seit dem Ende des Kalten Krieges geprägt haben. Die normsetzenden und verteidigungswerten Institutionen werden jetzt noch häufiger, auch in der politischen Bildung mit Schulklassen, Bundeswehr- oder Polizeigruppen als „zahnlose Tiger“ bezeichnet werden. Was sollte an dieser dissonanten Wahrnehmung überprüft und modifiziert werden? Hier einige Überlegungen zur Frage nach (Welt)Ordnung und Normgeltung in der politischen Bildung.

Ende der liberalen Illusionen?

Für das politische und zeitgeschichtliche Wissen nach der Wende¹ von 1989/1990 sind mit dem Kompetenzmodell „Konzepte der Politik“ aus dem Jahr 2010 (Weißeno et al. 2010) Grundlagen formuliert worden. „Ordnung“ wird darin zu den drei Basiskonzepten gerechnet (neben Gemeinwohl und Entscheidung). Ordnungen sind immer mit Legitimitätsfragen, also mit Normen² verbunden (vgl. ebd., S. 59, 76). Auch die Fachkonzepte Menschenwürde, Gerechtigkeit und Gleichheit (ebd., S. 165) können in moralische, politische und rechtliche Normen übersetzt werden (z. B. Menschenwürde in Menschenrechte); mit ihnen lassen sich Handlungs- und Legitimationskonzepte vieler Akteure beschreiben (vgl. Krell / Schlotter 2018; Zürn / Deitelhoff 2016; Zürn 2007). Gleichzeitig wird vor zu hohen Erwartungen oder einem Defätismus der Lernenden unter dem Stichwort „Fehlkonzepte“³ gewarnt. Ein aktueller Einstieg in die Frage nach Ordnungen und Normen in der Zeitenwende findet sich im Politikum-Heft zur „Zeitenwende in der deutschen Außenpolitik“ (Varwick 2022). Günther Hellmann datiert die Zeitenwende schon auf den Zeitraum von 2014–2017 (Hellmann 2022, S. 23) Spätestens mit der russischen Annexion der Krim und dem Krieg in Syrien ging die von der Dynamik internationaler Kooperationen und dem Entstehen von Ordnungs- und Normgefügen (sogenannten Regimen, z. B. auch dem Menschenrechtsregime) geprägte Epoche

zu Ende. Aber das ist nur eine, die uns sympathisch gewordene Lesart der Zeitgeschichte seit 1989. Denn: „Das Ende des Kalten Krieges markierte nicht das Ende kriegerischer Geschichte, sondern leitet ihre Rückkehr ein.“ (Hacke 2022, S. 8) Die zwei Seiten der Konstellation der Jahre von 1989 bis 2014 – Aufbruch in eine Zukunft des Friedens und der Menschenrechte und zugleich Rückkehr der Geschichte mit zerfallenden Staaten und ethnisch motivierten Kriegen⁴ – wurden im Fach Internationale Politik / Internationale Beziehungen (IB) breit diskutiert: die genannten weltpolitischen Entwicklungen sind kein Gegensatz; vielmehr gehören sie zusammen.⁵ Sie sind sogar in der Grundspannung der Staatenwelt mit ihrem Prinzip der einzelstaatlichen Souveränität einerseits und dem zunehmenden Verlust dieser Souveränität durch internationales Recht, z. B. auch durch den Anspruch der Menschenrechte und der transnationalen Institutionen andererseits angelegt. Zudem sind die 25 Jahre geprägt vom US-amerikanischen Hegemoniestreben, das z. B. von Ulrich Preuß unter der Überschrift „Demokratischer Hegemon und Paria-Staaten“ skizziert wurde (Preuss 2006). In den 1990er Jahren förderten gerade internationale Konflikte wie die Zerfallskriege in Jugoslawien oder die vernichtenden Angriffe auf Minderheiten in Zentralafrika die Normbildung und Stärkung des Menschenrechtsschutzes gegenüber nationalstaatlicher Souveränität. In der IB als Wissenschaft und damit häufig auch in der politischen Bildung wurden zur Interpretation der Dynamik die entsprechenden Denkschulen angeboten:

1 Politische Bildung knüpft an die Vorverständnisse (Präkonzepte) an, die Gruppen und Einzelne mitbringen und verwendet damit auch notgedrungen Schlagworte wie „Wende“ und „Zeitenwende“. Die folgenden Reflexionen sind von den Erfahrungen des Autors in der Bildungsarbeit im Memorium Nürnberger Prozesse her zu verstehen.
2 Unter „Normen“ sollen hier überindividuelle, von Menschengruppen geteilte oder im Sinne von Rechtsordnungen zu teilende Werte und Ideen für das politische und gesellschaftliche Zusammenleben verstanden werden.
3 Fehlkonzepte wären „die Idealisierung der Vereinten Nationen als Garant für die internationale Ordnung und die Beschreibung der internationalen Ordnung als Chaos“ sowie die Annahme, „dass die Staaten machen können, was sie wollen“ (Weißeno et al. 2010, S. 77 f.)

4 Michael Ignatieff schrieb in seinen „Reisen in den neuen Nationalismus“ über die Wirklichkeit der neuen Weltordnung: „Die Haupthandlung der neuen Weltordnung ist der Zerfall der Nationalstaaten in ethnische Bürgerkriege, die Hauptarchitekten dieser Ordnung sind Kriegsherren und die Hauptsprache unseres Zeitalters ist ethnischer Nationalismus.“ (Ignatieff 1996, S. 9).
5 Dazu die griffigen Titel von Ulrich Menzel: „Globalisierung versus Fragmentierung“ (1998) und „Paradoxien der neuen Weltordnung“ (2004) oder die Zeitschrift IP der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) mit dem Schwerpunkt „Zerfällt die Weltordnung?“ (2007)